Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 47 (1939)

Heft: 51

Artikel: Das Schweizerische Rote Kreuz und die Kriegsmobilmachung

Autor: Denzler

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547100

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Schweizerische Rote Kreuz und die Kriegsmobilmachung

Die Sanitätsdienstordnung der schweizerischen Armee bestimmt, dass das Rote Kreuz im Aktivdienst zu einem Teil des Armeesanitätsdienstes wird und mit der Mobilmachung unter die direkte Leitung der Abteilung für Sanität im Armeestab tritt und gleichzeitig seine sämtlichen personellen und materiellen Hilfsmittel dem Armeesanitätsdienst zur Verfügung stellt.

Unter diesem Gesichtspunkt hat sich denn auch vor der letzten Kriegsmobilmachung vom August/September dieses Jahres die ganze Friedenstätigkeit des Roten Kreuzes zu einem grossen Teil vollzogen. Vorbereitung der Mobilmachung des Roten Kreuzes für den Kriegsfall, so lautet eine seiner Zweckbestimmungen in den Statuten. Aus diesem Grunde traten nach einer längern Periode der Friedenstätigkeit mit zunehmender Verdunklung des politischen Horizonts auch seine Kriegsaufgaben in steigendem Masse in den Vordergrund. Wenn schon die Truppenordnung kurz vor dem Weltkrieg 1914/1918 die Stellung des Roten Kreuzes der Armee gegenüber im Sinne der Genfer Konvention verändert und verbessert hatte, so brachte die Nachkriegszeit bedeutende Reorganisationen auf dem Gebiete der Bereithaltung von Personal der freiwilligen Sanitätshilfe. Je länger je mehr zeigte sich die Notwendigkeit, den Armeesanitätsdienst durch die Vermittlung des Roten Kreuzes zu unterstützen und zu ergänzen. Vollends aber erwuchsen dem letztern durch die Umordnungen in der Armeeorganisation bedeutende und verantwortungsvolle Aufgaben. Sie im Rahmen dieses Artikels aufzuzählen, würde zu weit führen.

Schon das Aufgebot der Grenztruppen, insbesondere dann aber die Generalmobilmachung der ganzen Armee, boten dem Roten Kreuz eine ausgezeichnete Gelegenheit zur Ueberprüfung der Zweckmässigkeit der von ihm in Friedenszeiten getroffenen Massnahmen. Wie nie zuvor, verlangte der Armeesanitätsdienst seine volle personelle und materielle Unterstützung. Es soll im folgenden kurz berichtet werden, in welcher Weise das Rote Kreuz seinen Verpflichtungen nachgekommen ist.

Zur Mitwirkung beim Verwundeten- und Krankentransport waren vom Roten Kreuz einmal die verschiedenen Rotkreuzkolonnen bereitzustellen. Was deren Zahl betrifft, konnte dieselbe glücklicherweise in den letzten Jahren noch wesentlich gemehrt werden. Allerdings war es leider noch nicht möglich, alle angeforderten aufzustellen. Mangel an geeigneten, freiwillig sich für den Kolonnendienst meldenden Hilfsdienstpflichtigen, aber auch die Unmöglichkeit, für einzelne Kolonnen eine Patronatssektion zu finden, welche sich für den Unterhalt der Kolonne bereit erklärte, stellten die hauptsächlichsten Hindernisse für neue Kolonnengründungen dar. Sehr bald liess sich jedoch die erfreuliche Beobachtung machen, dass, offenbar unter dem Eindruck der vielseitigen Verwendbarkeit der Kolonnen und deren allgemein anerkannter Leistungsfähigkeit, das Interesse für dieselben bedeutend zunahm. So ist deren Zahl seit Beginn der Grenzbesetzung bereits angestiegen und scheint sich noch weiterhin erhöhen zu wollen. Dank ihrer zahlenmässigen und auch materiellen Neuorganisation sind die Kolonnen zu einer brauchbaren Hilfstruppe des Armeesanitätsdienstes geworden und haben sowohl in den Militärsanitätsanstalten, wie auch im Grenzschutz jenen spürbar ergänzen und unterstützen können. Der vom Bundesrat vor einem Jahr bewilligte Ausrüstungskredit hat die Leistungs- und Verwendungsfähigkeiten der Kolonnen bedeutend verbessert. Noch bedarf aber das Schweiz. Rote Kreuz auf diesem Tätigkeitsgebiet energischer Mitwirkung der Zweigvereine, um allen ihm übertragenen Anforderungen entsprechen zu können.

Die numerisch grössten Formationen der freiwilligen Sanitätshilfe stellen die Rotkreuz- und Samariterdetachemente dar. Zum erstenmal seit ihrem Bestehen konnten sich dieselben in der Wirklichkeit zeigen. Bisher war mit ihnen nur in den verschiedenen sanitätsdienstlichen Kursen auf dem Papier operiert worden. Ihr Erscheinen auf den verschiedenen Korpssammelplätzen wurde deshalb mit verschiedenen Erwartungen und Gefühlen begleitet. Sie stellten ja auch die ersten festgefügten Einheiten der Hilfsdienste dar, welche Bestandteile bildeten von grössern Sanitätstruppenkörpern. Eine eigentliche Unbekannte war auch die Frage, wie sich die «Freiwilligkeit» bei diesen Hilfskräften des Armeesanitätsdienstes auswirken werde. Um es vorweg zu nehmen, darf gesagt werden, dass das Experiment im allgemeinen zufriedenstellend ausgefallen ist. Wenn da und dort nicht alles geklappt hat, so muss dies fraglos darauf zurückgeführt werden, dass die Auswirkungen der neuen Verordnung über die Hilfsdienste noch nicht überall Boden zu fassen vermochten. Es hat uns aber auch gezeigt, dass die Aufklärung über den freiwilligen Sanitätshilfsdienst nicht weit genug und nicht gründlich genug betrieben werden kann. Leider muss aber auch festgestellt werden, dass noch in weiten Volkskreisen nicht mit der Möglichkeit einer Kriegsmobilmachung gerechnet wurde und dass infolgedessen die persönlichen Vorbereitungen für eine solche und die seelische Einstellung auf eine solche an vielen Orten fehlten. Auch damit wurde nicht gerechnet, dass nicht nur im eigentlichen Kriegsfall, sondern bei einer blossen Grenzbesetzung der Armeesanitätsdienst auf die Mitarbeit der freiwilligen Sanitätshilfe angewiesen ist. Und endlich scheint es an manchen Orten nicht verstanden worden zu sein, dass auch die Bereitschaft als solche, ohne vollkommene Inanspruchnahme der Hilfskräfte, im Sanitätsdienst eine ausserordentlich wichtige Rolle spielt und das Vorhandensein zahlreicher Personen verlangt.

Für die Angehörigen der nicht in Funktion getretenen Sanitätsformationen war die kürzere oder längere Mobilisation eine treffliche Gelegenheit zur Ueberprüfung des Bereitschaftszustandes und der Zweckmässigkeit der Organisation. Sie hat auch den Beweis geleistet, dass die verschiedenen Detachemente sicher zweckmässig zusammengestellt sind und im eigentlichen Kriegsfall eine wertvolle Ergänzung des Armeesanitätsdienstes bilden werden.

Als neues Moment erschienen in den M. S. A. die Pfadfinderinnen. Sie haben sich von allem Anfang an als eine äusserst zuverlässige, arbeitsfreudige Truppe erwiesen, welche für jeden Dienst verwendet werden konnte. Ihre Einreihung in den Armeesanitätsdienst hat sich demnach unbedingt bewährt und muss in Zukunft dauernd weitergeführt werden.

Während der relativ langen Aktivdienstzeit sind selbstverständlich zahlreiche Probleme im freiwilligen Sanitätshilfsdienst aufgetreten, die nun mit der Zeit auf irgendeine Weise zu lösen sind. Eines der wichtigsten stellt die Uniformierung des Personals dar. Den Samariterinnen wird demnächst, sofern sie mindestens 30 Tage Aktivdienst geleistet haben, je eine Schürze, ein Ledergurt und eine Mütze abgegeben, welche sie auch nach der Entlassung als persönliche Ausrüstung behalten, solange sie in einem Detachement eingeteilt bleiben.

Ueber die für die Grenzsanitätskolonnen nun ausgebildeten Rotkreuzfahrerinnen wird ein besonderer Artikel Auskunft geben. Hier muss nur gesagt werden, dass dieselben eine wertvolle Bereicherung der freiwilligen Sanitätshilfe und damit des Armeesanitätsdienstes darstellen.

Der Rotkreuzchefarzt: Oberstlt. *Denzler*.

Pagine del diario di un'esploratrice

Di **Margherita Reinhard**

Dal campo, 22 settembre 1939.

E sempre mi ritorna una frase che nella luminosa cucina dell'ospedale sanitario è stata bisbigliata all'improvviso: «Elle a compris!» «Essa ha capito, ha capito!» Vi penserò certamente sino alla fine del mio servizio, ne farò tesoro. Nel reparto dietetico una Samaritana si affacenda tacita e leggera davanti all'enorme cucina economica ed io la guardo con sempre maggior meraviglia. Dalle prime luci fino alla notte fonda, essa tende alacre alla sua fatica, noncurante del calore spesso eccessivo dei numerosi fornelli dove si ammanisce il pranzo per 160 soldati ammalati. E mai una parola sgarbata, mai un atto d'impazienza. Gli ordini spesso precipitano tutti insieme: «Ancora due con insufficienza di idrati carbonici» — «Cinque porzioni senza sale!» — «Prego, subito il pranzo per i portantini che sono morti di fame». La chiamano Mamma dei soldati, la dolce Samaritana della cucina che accontenta tutti, con gesti misurati, con un largo sorriso.

Tra il frastuono delle pentole, sembra impossibile che possa regnare una relativa pace. Nello strombo di una finestra, ieri una Suora parlava con due samaritane. Erano intente a sbucciar patate e pensavano che entrando in servizio desideravan soltanto fasciare piaghe, medicar ferite, prendere la temperatura . . . La Suora accennava alla Samaritana cuciniera con una tenerezza negli occhi e subitamente lasciò cadere la fatidica frase: «Elle a compris».

*

E' sera. Nella penombra dell'accantonamento ripeto alle mie commilitone le parole che mi avevano tanto colpita ed Annetta la saggia, ci dichiara piena di convinzione: «E' vero che non sempre ci capita il lavoro che meglio desideriamo; pure dobbiamo tener duro, non abbandonare il nostro posto. Preparare ai soldati un pranzo sano e ricostituente è un modo di esser loro utile quanto soccorrerli con una pennellata di iodio od una fasciatura assettica. L'importante è di assolvere con coscienza il proprio lavoro, per quanto umile e poco gradevole. Ogni attività lascia la sua impronta, possente o debole, vivace o dannosa, a seconda del modo e dello spirito con cui viene esplicata. Con eguale ardore e scrupolosità noi dobbiamo tendere alla nostra opera, da qualsiasi parte e in qualsiasimodo ci venga richiesta. Avete capito?

. . . . 24 settembre 1939.

Porto alla Superiora un pacco urgente. Nella piccola dispensa dove due Samaritane hanno fatto un ordine affrettato ma perfetto, la Suora apre il pacchetto e dall'involucro sfugge un'infinità di ritagli d'ogni forma e colore. Stoffe bianche, colorate, a fiori, a righi, a quadretti, un giocondo svario che dà gioia agli occhi. «Cara e buona Maria, si rallegra la Superiora, come è stata pronta ad esaudire il mio desiderio! Potremo